

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 12 (1926)
Heft: 26

Artikel: P. Theodosius Florentini und die Bekenntnisschule : (Schluss folgt)
Autor: Künzle, Magnus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-533895>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

P. Theodosius Florentini und die Bekenntnisschule

Von Dr. P. Magnus Rünzle, O. M. Cap.

Philipp Anton von Segesser meint in einem Essay über P. Theodosius Florentini: er habe wohl die Gegenwart auf sich wirken lassen und unmittelbar wieder für die Gegenwart gearbeitet, aber Systeme habe er keine gebaut. Letztere Bemerkung trifft nicht in allweg zu. P. Theodosius hat sowohl auf dem Gebiete der Armenpflege, der Schule, der Krankenpflege, der Arbeiter- und Handwerkerfrage usw. hellen Auges geschaffen und auf mehr als einem Gebiete eigentliche Systeme gebaut. Hier handelt es sich um seine Systematik zum Schulwesen. Es ist uns ein Bedürfnis, hierüber das eine oder andere Thema zu behandeln.

Greifen wir heute die Stellung des großen Mannes zur Bekenntnisschule heraus. Dies um so mehr, als diese Frage wieder da und dort lebhafter behandelt wird, so namentlich im Kanton Zürich. Dr. Hartmann, weiland Direktor des freien Lehrerseminars in Schiers, nennt P. Theodos den ersten Pionier auf katholischem Gebiete in Bezug auf die Verfechtung der Bekenntnisschule. Das war er vollends.

I.

Fürs erste ist es unserm Pädagogen satt klar, daß die Schule nicht bloß bilden, sondern auch in Wirklichkeit erziehen muß. An der Tagung der gemeinnützigen Gesellschaft in Frauenfeld, den 18. Sept. 1861, hielt Herr Seminarleiter Rebsamen von Kreuzlingen ein Referat über das Schulwesen und behandelte die Frage: Welche Ziele hat in Zukunft die Sorge um die in das Alter der Mündigkeit tretenden Jünglinge zu verfolgen? In seinen Auseinandersetzungen zu diesem Referat forschte P. Theodos nach dem Grunde, warum es bei der heranwachsenden Jugend oft so arm in sittlicher Beziehung stehe. Er findet ihn schon in der eigentlichen Primarschule. „Da wird“, sagt er, „in zwei Punkten gefehlt. Der eine Punkt ist der: es wird in den öffentlichen Schulen zu wenig, viel zu wenig für die Erziehung getan. Die Kinder lernen gut schreiben, rechnen, lesen, aber sie haben keine Zucht. Der Schulmeister hält sie in der Zucht, so lange sie in der Schule sind, sind sie aber hinaus, so ist alles verloren. Von Seiten der Lehrer wird hiefür nichts getan, um ja nicht mit den Eltern Krieg zu bekommen. Wenn dann das Alter der Freiheit kommt, so geht der junge Mann ins Leben hinaus, unbändig und ungezügelt.“ (Schweiz. Zeitschr. f. Gemeinnützigkeit I. S. 212.)

In der Behandlung, die er seiner Biographie über den seligen Albertus Magnus beifügt, lehrt er klar: „Die Schule ist nicht nur, wie viele irrig glauben, oder soll es doch wenigstens nicht sein bloßer Unterricht einzelner wissenschaftlicher Fä-

cher, wie z. B. von Sprachen oder Mathematik usw., wie es leider heutzutage, besonders wo das sogen. Fächersystem eingeführt ist, vielfältig der Fall ist; sondern die Schule soll vielmehr eine Erziehungs- oder Bildungsanstalt sein, in welcher die Jugend, und zwar nicht bloß ihr Verstand, sondern ihr Herz und Geist gebildet werden, sodaß sie später, welchen Beruf sie wählen, und in welchem Stand sie sich befinden mag, ihre Pflichten mit Geschick und auf eine christliche und verdienstvolle, Gott wohlgefällige Weise erfüllen könne.“ (Leben der Heiligen Gottes IV. 494.)

In seiner für die katholische Schweiz programmatiscen Rede an der 2. Generalversammlung des Piusvereins in Schwyz im Jahre 1859 verlangt er die Erziehungsschule im Namen der Eltern und ihrer Erziehungspflicht. Der Redner läßt all die Bedürfnisse der Schweizerkatholiken vor dem Auge seines Auditoriums vorüberziehen. Nachdem er von der Familie und ihren damaligen Zuständen gesprochen, sagt er: „Nun die Schule. Die ist ein Ersatz für die Familie. Sie soll Unterricht geben, aber ebenso erziehen muß sie. Familie und Schule müssen sich gegenseitig die Hand bieten und ergänzen.“ (Cornelia Führer: Leben und Wirken des hochw. P. Theodosius Florentini S. 180.) Es wird niemand in Abrede stellen wollen, daß die Eltern, falls die Kinder bei ihnen den Bildungsunterricht erhielten, während jener Zeit nicht bloß die Pflicht hätten, den Geist der Kinder zu bilden, sondern auch ihr Herz, ihren Charakter zu erziehen. Da nun aber die Schule in erster Linie eine Mandatarin der Eltern ist, nur ihre Stelle an dem Kinde während jenen Stunden einzunehmen hat, obliegt offenbar der Schule dieselbe zweifache Pflicht: der Bildung und Erziehung der ihr anvertrauten Kinder.

II.

Doch diese fürs Leben so notwendige Bildung und Erziehung muß in den Augen von P. Theodos eine durch und durch religiöse und zwar übernatürliche sein.

Was die Bildung des Geistes durch die Wissenschaft betrifft, so fordert unser Pädagoge im Interesse der Wissenschaft selbst ihre Grundlegung durch die Religion d. h. die religiösen geoffenbarten Wahrheiten. Es ist ein geradezu klassischer Passus, in dem er diese Ideen beleuchtet. „Die Wissenschaft muß, um wahr zu sein, den Gegenstand des Wissens in seinen Beziehungen und Wirkungen aufassen. Nun ist alles, was da ist, durch Gott geworden; durch ihn lebte alles, auf ihn weist alles hin. Es kann also nichts vollkommen wahr erkannt werden, ausgenommen in und durch Gott, und da alles auf ihn hinweist, so ist's auch dem wahren

Wissen wesentlich, auf Gott, als auf den wahren Urgrund und Endzweck hinzu führen. Das findet statt bei allen Gegenständen des Wissens, wie bei der Naturlehre, Naturgeschichte, Astronomie, Weltgeschichte, Geographie, Medizin und Rechtslehre. Die Natur stammt von Gott, trägt die deutlichsten Spuren der göttlichen Eigenschaften in und an sich und weist eben dadurch so bestimmt auf Gott hin, daß der Apostel schreiben kann, es werden die Heiden, die keine Offenbarung erhalten haben, nach ihrer natürlichen Erkenntnis beurteilt werden, indem sie aus den natürlichen Dingen die Gottheit hätten erkennen können. Das Recht gründet sich auf die ewigen Gesetze, die Gott in die menschliche Natur hineingepflanzt und durch die göttliche Offenbarung vervollkommen hat." (Leben etc. III. 103.)

P. Theodos vergleicht die bloß heidnische mit der christlichen Kultur und kommt zum Resultat: „Es ist wahr, was die Menschen durch die geistige und körperliche Kraft erreichen können, was durch Zusammenwirken bloß menschlicher Kräfte ein Volk werden kann, das sind Griechen und Römer und auch andere Nationen gewesen. Sie pflegten Sprache, Redekunst, Poesie und Musik, Malerei und Bildhauerei, Naturwissenschaft und Philosophie. Manches in unerreichter Vollkommenheit; aber es fehlte ihnen das Wesen, der wahre Inhalt, die Vollendung. Es fehlte ihnen nämlich die Erkenntnis des wahren Gottes, der ewigen Wahrheiten der Schöpfung und ihres Verhältnisses zum Schöpfer, es fehlte ihnen die rechte Erkenntnis des Menschen und seines Wesens, seiner Bestimmung, seiner Pflichten von der Menschheit, ihrer Aufgabe, ihrer Ziele; deshalb bewegte sich ihr Leben im Zeitlichen und Vergänglichen; deshalb kannten sie die wahren Tugenden, die Demut, Selbstverleugnung, Keuschheit, Liebe u. s. w. nicht, sondern übten Mord, Betrug, Unzucht, selbst ihre Gottheiten damit zu ehren meinend. Wahrlich ihre Bildung war eine Schale ohne Kern, ein übertünchtes Grab." (Leben etc. I. 708).

Unser Philosoph behandelt einläßlich in einem eigenen Essay das Verhältnis von Wissen und Glauben. Es geschieht u. a. im Anschluß an die Lebensbeschreibungen des hl. Thomas von Aquin.

Ihm ist in gewissem Sinne der Glaube „die Grundlage, die Richtschnur und der Schlußstein des menschlichen Wissens". Aber dieser Glaube ist nicht ein sogen. Köhlerglaube. Die Ideen des P. Theodosius hierüber sind nichts anderes als in anderer Form einerseits, das augustinische Wort: „intelligo, ut credam", ich will wissen, um glauben zu können und andererseits das anselmianische: „Credo, ut intelligam", ich will glauben, um wissen zu können. P. Theodos beleuchtet diese beiden Ideen in den Worten: „Was der Glaube lehrt, die Gründe,

auf welchen seine Lehren beruhen, der innere Zusammenhang des ganzen Lehrgebäudes, die Folgen für die Menschheit sollen möglichst erkannt und begriffen werden, immerhin so, daß das Auffassen und Darstellen derselben den Grundfäßen des Glaubens entsprechen. Diese Arbeit ist für den Geist Pflicht und Bedürfnis; daß er in den Sinn der Lehre eindringe und sie im Leben fruchtbar mache, ist Gottes Wille, dazu die Lehre und die Erkenntnistraft; das hat er befohlen; das fordert Jesus, fordern seine Apostel und seine heilige Kirche. Sie wollen keinen Köhlerglauben, sondern einen vernünftigen, den aus Ueberzeugung hervorgehenden Gehorsam des Geistes und Herzens. Die katholische Kirche hat deshalb die Wissenschaft nicht nur nie verpönt, sondern Jahrhundertlang ausschließlich, und die wahre vollendete Wissenschaft, nämlich das Wissen in Verbindung mit dem Glauben, bis auf den heutigen Tag allein gepflegt." (U. a. D. I. 600.)

Diese übernatürliche Religion und ihren Einfluß fordert unser Pädagog besonders auch zur Erziehung des Menschen. „Die Jugend muß ermahnt werden, Gott die Ehre zu geben, sich selbst zu beherrschen, das Irdische nur dazu zu gebrauchen, wie der Schöpfer es bestimmt hat. Hierfür reichen die natürlichen Mittel allein nicht aus; es bedarf außergewöhnlicher Kräfte, die nur die Religion bietet. Ein wahrhaft sittliches, nach innen und außen reines Leben ist nur durch die Religion möglich, die den Menschen mit Gott vereinigt, und in dieser Vereinigung göttliche Kraft ihm zuführt." P. Theodos beleuchtet in herrlicher, machtvoller Auseinandersetzung diese Ideen und kommt zum Schluß: „Aus der Vernachlässigung religiöser Erziehung wird erklärlich, daß die Jugend trotz der Anzahl von Schulen und Bildungsmitteln, trotz den Fortschritten in materieller Richtung so oberflächlich, gleichgültig, schwankend, genußsüchtig, lebensjatt ist und so oft sich der Verzweiflung und dem Selbstmorde hingibt". Darum zurück zur Religion in der Erziehung, sie ist das Wesen, die Seele, der Leitstern. In ihrem Lichte werde an der Bildung der Jugend in der Familie, in der Schule gearbeitet. (U. a. D. III. 75).

Einen ergreifenden Appell an die Eltern und Lehrer zum Ziel der religiösen Erziehung richtete er in einer Standrede im Jahre 1847, die er bei Hinrichtung eines jugendlichen Raubmörders in Chur zu halten hatte: „Hierher, ihr Eltern und Lehrer und Vorsteher der Gemeinden und des Landes, und lernet, was der heranwachsenden Jugend vor allem not tut! Es ist Selbstbeherrschung, Selbstverleugnung; kennt die Jugend dies nicht, so ist sie unwissend in dem, was einzig ihr wahres Glück begründet. Und welches ist wohl das Mittel hiezu? Einpflanzung der Religion in das Herz der Jugend

und die stete Angewöhnung derselben an ein christliches Leben. Dadurch lernt sie das Zeitliche dem Ewigen, sich Gott und seinem Willen unterordnen; darin findet sie die Mittel zum beharrlichen Kampfe gegen die Verführung der Welt wie gegen die eigenen Leidenschaften. Was sonst geschehen, wie viel man zur Bildung des Menschen ohne Religion versuchen mag, es wird ohne selbe nur Del sein, das, statt die Flamme der Leidenschaft und Begierlichkeit zu löschen, sie ernährt. Deshalb erfüllet eure

ernste Pflicht, ehret die Religion, übet sie, wachet über das, was ihre Herrschaft wankend machen kann, tretet ernst entgegen ruchlosen Reden und Schriften, wirkt gegen gefährliche Religion und Sitten verderbende, besonders nächtliche Zusammenkünfte, denen so manche Sünde, so manches Verbrechen in unserm Lande entkeimt. Und nimmer werden wir uns auf dieser Blutstätte treffen müssen."

(Schluß folgt.)

Schulnachrichten

Freiburg. (♂-Korr.) Anlässlich des 450. Jahrestages der Schlacht bei Murten (22. Juni) wurde allen Schulen auf diesen Tag freigegeben. — In Freiburg starb im Alter von 70 Jahren Herr alt Lehrer Julius Nonnast. Er war in Ueberstorf, Gurmels und Düringen tätig als Regionallehrer und siedelte dann nach Freiburg über. Vor vier Jahren trat er in den Ruhestand. Sein Leben war religiös, einfach und zurückgezogen. An der Beerdigung nahmen die Schulinspektoren des dritten und sechsten Kreises teil mit starken Delegationen der Lehrerschaft aus beiden Kreisen. Auch die Schulbehörde von Düringen war vertreten.

St. Gallen. △ Die Bezirkskonferenz vom Seebezirk gab an ihrer Tagung vorerst durch vollzählige Beteiligung an der imposanten Beerdigung des ehemaligen Kollegen August Schenk einen Akt der Verehrung gegenüber dem Heimgegangenen. Hr. Lehrer Graf in Eichenbach ehrte ihn dann auch verdienstermaßen in seinem Eröffnungsworte als Vorbild des Berufseifers und der Kollegialität. Hauptverhandlungsgegenstand war ein Referat von Hrn. Sempert, Rapperswil, über „Examen und Schulzeugnisse“. Die Schlussprüfung soll ein Bindeglied zwischen Schule und Elternhaus bilden. Sie ist aber kein sicherer Maßstab für Schüler und Lehrer. Schulbesuche geben einen viel sichern Einblick ins Leben einer Schule. Glanzleistungen, schöne Zeichnungen und Ausstellung von Musteraufsätzen sind auf Effekt berechnet. Die Zeugnisse sind nur relativ zu bemessen. Die Persönlichkeit des Lehrers spielte da in seiner subjektiven Einstellung viel mit. Mündliche Prüfungen und Zeugnisse sind darum auch kein absolut sicherer Maßstab bei Aufnahmeprüfungen in höhere Schulanstalten. Wie es bei uns Brauch, beteiligten sich in der Diskussion vorab die Herren Bezirkschulräte in recht reger Weise. Sympathisch begrüßte auch das Schlusswort des Schulpräsidenten von Jona, das zur unentwegten Berufsarbeit im Dienste von Kirche, Familie und Vaterland aufmunterte. Es war eine anregende und aneifernde Tagung.

— An der Erziehungsvereinstagung des Bezirks Rorschach hielt Hr. Prof. Dr. Seitz einen von hoher Begeisterung getragenen Vortrag über: „Der Aufstieg des Menschen zur Persön-

lichkeit in der Vergangenheit und Gegenwart“. Sein Appell ging dahin, daß alle Kräfte in den Dienst des Idealen gestellt werden sollen und auf sittliche und geistige Ziele in Familie, Beruf, in Kirche und Staat sich richten. Das sittlich freie Handeln werde geädelt durch die Kraft des christlichen Glaubens; nur durch ihn werde der Mensch zur vollkommenen Persönlichkeit, die in der wahren Religiosität Trost in den schweren Daseinskämpfen der Gegenwart finde. — Endlich erhält das Äußere unseres staatlichen Lehrerseminars auf Marienberg ein schöneres Gewändlein, nachdem es mit dem Innern, das unter Leitung des Herrn Seminardirektor Morger flott ausgebaut ist, so lange kontrastiert hat. Eine sorgfältige Erneuerung wird speziell dem herrlichen Treppenaufgang und Portal (stammt aus 1777) zuteil. Letzteres in sauberem Barock ausgeführt, präsentiert sich prächtig. Es ist auch eine kunstgemäße Renovation des historisch merkwürdigen Kreuzganges und des Hofinnern in Aussicht genommen.

— † In einem Spital in Zürich starb erst 52 Jahre alt Herr August Schenk, alt Lehrer, in Rapperswil. Er entstammte einer musikbegabten Lehrersfamilie und wirkte über 20 Jahre an der katholischen Primarschule der Rosenstadt. Nach dem Hinschied seines Schwiegervaters übernahm der Verstorbene ein Drogueriegeschäft. Er bekleidete auch das Amt eines Bezirkschulrates im Seebezirk. Im gesanglichen und musikalischen Leben der Zwirosenstadt hinterläßt Hr. August Schenk eine empfindliche Lücke. R. I. P. — † In Bütschwil starb 60 Jahre alt Hr. Lehrer J. A. Hautle nach langem, schwerem Leiden. Ein Nekrolog folgt. — An der 26. Generalversammlung des Schweizerischen Lehrerinnenvereins in St. Gallen ließ der Jahresbericht wissen, daß in 15 Sektionen 1477 Mitglieder zusammengefaßt sind; eine sehr rührige Kommission arbeitete für die Interessen der Organisation. Präsidentin des Vereins ist Frl. Göttisheim in Basel; das Organ, die „Schweizerische Lehrerinnenzeitung“, wird von Frl. Wohnlich in St. Gallen redigiert. Als Haupttraktandum wurde „Unsere Bibel“ in den Mittelpunkt der Tagung gestellt. Frl. Margrit Bünzli, St. Gallen, behandelte die Frage: „Wie kann der erste Lese- und Schreibunterricht gestaltet werden